

Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle u. volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverbindung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig " 2.—
 Vierteljährig " 1.—
 (Einzeln Exemplare 10 fr.)
 Pränumerationen und Inserate werden auch in der „Hungaria-
 Aktien-Buchdruckerei“ (Zing'sches Haus) entgegengenommen
 und billigt berechnet.

Redaktion, Administ. u. Expedition:

Lempelgasse 1041.
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und
 Einsendungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In **Budapest:** bei A. W. Goldberger, Waisnergasse Nr. 9,
 Haasentein & Bogler, Dorotheagasse Nr. 12, Bernhard G.
 Stein, Badgasse Nr. 4 u. M. Dukes & Mezei, Dorotheagasse Nr.
 6. — In **Wien:** bei Rudw. Gans III. Mathiangasse 5, J. Danne-
 berg II. Gerningasse 4 u. Heinrich Schafel, I. Wollzeile 12.
 Im „**Offenen Sprechsaal**“ wird die Beitzseite mit 10 fr.
 berechnet.

Ein Wort zur Zeit.

Ueber die Regelung unserer verworrenen Gemeinde-
 verhältnisse, über die behufs gedeihlicher Entwicklung un-
 seres Gemeinwesens anzubahende Reform wird so viel und
 mitunter von so gründlich verfehltem Standpunkte geschrie-
 ben, werden im Kleide der öffentlichen Meinung und im
 Wege der öffentlichen Diskussion dem zeitungslesenden
 Publikum oft so wunderliche Ideen aufgetischt, daß man
 nolens volens sich bemüßigt sieht, aus der Reserve her-
 auszutreten, um dieselben auf ihren wahren Werth zu-
 rückzuführen.

Speziell ist es ein hies. deutsches Blatt, das in
 einem in dessen jüngster Nummer gebrachten, in streng
 elegischem Tone gehaltenen Leitartikel sich in Schmerz-
 rufen darüber ergeht, daß wir so grenzenlos elend sind;
 daß unser Jammer nicht nur das Mitleid des Komitates,
 sondern das des ganzen Landes von den Karpathen bis
 zur Adria nachgerufen und daß für uns der einzige
 Trost, der einzige Rettungsanker inmitten der uns
 umwogenden Kluthen in der Erhebung Groß-
 Kikinda's zu einer Stadt mit geregelt-
 em Magistrat liegt.

Nun haben gleich im ersten Stadium der zu die-
 sem Zwecke eingeleiteten Bewegung die Führer derjenigen
 Partei, deren Interessen zu vertreten das bezeichnete
 Blatt sich zur Aufgabe gemacht, ja hat der eigentliche
 Initiator derselben, dessen sehr geehrter Redakteur, an
 dessen diesbezüglichen reinen Intentionen zu zweifeln wir
 keine Ursache haben, in richtiger Erkenntnis der Sachlage
 erklärt, daß die Verwirklichung der Idee der Erhebung
 unserer Gemeinde zu einer Stadt mit geregeltm Magi-
 strat noch eine sehr geraume Zeit in Anspruch
 nehmen dürfte, und war es eben in hervorragender Weise

Vekeerer, welcher die Richtung vorgezeichnet hat, welche
 der Strom der Bewegung zu nehmen habe, bis zu jenem
 für die Kulturgeschichte unserer Stadt hochbedeutenden
 Momente, wo das von uns Allen ohne Unterschied der
 Parteistellung angestrebte schöne und erhabene Ziel erreicht
 sein wird. Zeitdem haben sich die berufenen Organe,
 Obergespan, Vizegespan und Stuhlrichter im selben Ein-
 sinne geäußert und erklärt, daß es behufs Nachweisung der
 materiellen Qualifikation für einen geregelten Magistrat,
 eine unerläßliche Vorbedingung, ein „Sine qua non“
 ist, daß das Gleichgewicht in unserem Gemeindehaushalte
 hergestellt werde, und ist es selbstverständlich, daß dies
 nur im Rahmen der Großgemeinde durchgeführt werden
 kann.

Der sehr geehrte Redakteur des mehrerwähnten
 Blattes scheint — er wird uns schon verzeihen — ein
 kurzes Gedächtnis zu haben, wenn derselbe nach und trotz
 alledem ungeduldig wird und den natürlichen Verlauf des
 Werdeprozesses nicht abwartend, sofort und ohne Weiteres
 dasjenige will, was sich vorerst aus diesem Werdeprozeß
 allmählich und in einer gegebenen Zeit so zu sagen von selbst
 entwickeln und ergeben kann. Um zu beweisen, daß wir ihm dieses
 gelinde gesagt — fühne Unterfangen nicht grundlos impu-
 tieren, dazu sollen uns seine eigenen Worte die nötige
 Handhabe bieten. Sollen wir? — heißt es im fraglichen
 Artikel — „einer raschen Gesundung entgegengehen, so
 ist hierzu unumgänglich eine gründliche Reform notwen-
 dig, deren erster Schritt in der Erhebung unse-
 rer Großgemeinde zu einer Stadt mit gere-
 geltm Magistrat liegt“. Daß zu einer ra-
 schen Gesundung unseres Gemeinwesens eine gründliche
 Reform notwendig ist, dem möchten wir schon deshalb
 nicht widersprechen, weil dies selbstverständlich ist; daß
 aber der erste, wohlgemerkt — der erste, der allernächste

Schritt hierzu die Errichtung einer Stadt mit geregeltm
 Magistrat ist, dies wird und kann Betreffender nicht
 ernstlich behaupten wollen, ohne seine diesbezüglichen wie-
 derholentlich gemachten gegentheiligen Emnziationen zu
 desavouieren, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gera-
 ten. „Between the cup and the lip, there is many
 a slip“ sagt der Engländer, oder, um deutsch zu reden —
 ist zwischen Kelch und Lippe gar manche Klippe. Mit
 anderen Worten, bis zum geregeltm Magistrat führt noch
 ein ziemlich weiter Weg, und ist der Uebergang aus dem
 Rahmen unserer großgemeindlichen Verhältnisse in denje-
 nigen der Magistratur nicht so leicht und so kurz, wie
 etwa der Uebergang aus dem Tragischen ins Lächerliche
 und keineswegs so leicht, wie dies Artikelschreiber zu glau-
 ben scheint. Wir sehen absolut keine Gefahr darin, wenn
 die Gemeindeverwaltung — von Personen sei hier ganz
 abgesehen — vorläufig, bis nämlich der Gährungs-
 prozeß vorüber ist, in der bisherigen Form verbleibt. An
 uns liegt es, an unserem Willen, an der
 regen Aufmerksamkeit, die wir den Gemein-
 deinteressen entgegenbringen, daß diese
 nicht geschädigt werden. Die Fortdauer
 des herrschenden Systems bietet uns so
 wenig auch nur die geringste Gefahr, als
 nach den jüngsten Geschehnissen unsere Ge-
 meindefunktionäre sich wohlweislich hüten
 werden, sich in ihrer Amtstätigkeit auch
 nur das Geringste zu Schulden kommen zu
 lassen; da sie wohl wissen, daß über ihren
 Häuptern das Damoklesschwert der vielgefürchteten Dis-
 ziplinar Untersuchung und Enthebung schwebt. Mit
 Vergnügen konstatieren wir es,
 daß in den Gemeindevorstandent-
 sitzungen schon jetzt ein strengeres Verfab-

Feuilleton.

Der Roman der Näberin.

Ein Charakterbild aus der Großstadt.
(Von E. L.)

Wenn sie an meinem Fenster vorbeischiebt, die
 große, schlankte Gestalt der „Fräul'n Bertha“, wie sie im
 Hause allgemein genannt wurde, dann grüßte sie lächelnd
 mir zu und ich erwiderte dankend diese Aufmerksamkeit.
 So war es monatelang gewesen, und ich hatte noch kein
 Wort mit dem Mädchen gewechselt, das allgemein in dem
 Ruf einer Menschenfeindin stand. Man hatte mir Vieles
 von der „Bertha“ erzählt und ich war im Laufe der
 Zeit so ziemlich in dem Besitze ihrer ganzen Lebensge-
 schichte.

Das Mädchen war die Tochter eines alten Offi-
 ziers und hatte diesen bis zu seinem Tode treu und auf-
 opfernd gepflegt. Der Vater, von einem schweren, gichti-
 schen Leiden geplagt, lag lange Jahre auf dem Siechen-
 bette, und die Jugend Bertha's stog in edler Aufopferung
 für ihren Ernährer dahin. Als der Vater die Augen ge-
 schlossen, hatte das Mädchen jenes gewisse Alter erreicht,
 welches die Kreier in großer Reserve hält. Die kleine
 Verlässlichkeit des alten Soldaten reichte gerade hin, das
 Mädchen vor der äußersten Noth zu schützen, wenn sie
 es verstand, die geringen Ersparnisse mit Beihilfe eigener
 Handarbeit nicht zu schmälern.

Und das fleißige Mädchen verstand es. Von frühem
 Morgen bis zum späten Abend war die „Bertha“ be-
 schäftigt und arbeitete in dem kleinen Zimmerchen, das sie
 sich nach des Vaters Tode gemiethet hatte, ohne Unterlaß.
 Der Mangel von frischer Luft und freier Bewegung

prägte sich mit tiefen Linien in die Rüge der fleißigen
 Arbeiterin und das einst schöne Antlitz war bleich und
 bleifarben. Sie mußte schön gewesen sein in ihren jungen
 Jahren, das sagten sich alle Leute, mit welchen Bertha in
 Verbindung war. Manche schüttelten wohl das weiße
 Haupt und stüteten allerlei von Stolz und Hochmuth
 und „daß man zuerst einen Baron zum Manne haben
 wolle, später es sich aber auch mit einem Holzknecht ge-
 nügen lasse,“ doch kam dieses Alles dem Mädchen nicht
 zu Ohren oder wollte es das Gerede der Menschen nicht
 hören, kurz, sie blieb einfach und bescheiden, wie sie es
 stets gewesen.

Da sollte ein Umschwung der Dinge stattfinden,
 welcher der armen Bertha Vieles kostete. Die Wohnung
 gegenüber hatte seit einigen Monaten ein junger Student
 gemiethet. Er war ein hübscher Mann von beiläufig
 sechsundzwanzig Jahren, aber arm, blutarm, wie eine
 Kirchenmaus, um mit dem Volksmunde zu reden, der es
 sich zur Aufgabe seines Lebens gemacht zu haben schien,
 der Bertha zu hoffen.

Die ersten Versuche in dieser Richtung mißlangten
 zwar, doch ließ sich der junge Mann davon nicht ab-
 schrecken und setzte seine Bewerbungen fort. Anfangs hatte
 Bertha zwar entschiedenen Widerstand entgegengesetzt, doch
 schmeichelten ihr insgeheim diese Bewerbungen, und der
 Zufall, welcher in vielen Dingen uns armfeligem Men-
 schen zu Hilfe kommt, übernahm auch hier die Geschäfte
 eines Vermittlers und führte zwei Seelen zusammen. An
 einem regnerischen Abend traf Rudolf Walter, so hieß der
 stille Verehrer Bertha's, die Vekeere auf der Straße. Ga-
 lant bot er dem Mädchen seine Begleitung an, welche
 ohne Widerstreben angenommen wurde.

„Wir sind ja Nachbarn,“ leitete er die Konver-
 sation ein und kam dann gleich vom Hundertsten ins Tau-
 sendste, erzählte Anekdoten, lustige Geschichten und anderes
 tolles Zeug, daß dem Mädchen dabei warm um's Her-

wurde. Als er sich im Hausflur von ihr verabschiedete,
 drückte er leise die kleine, zarte Hand der Näberin und
 diese erwiderte mit leisem Gegenruck und leichtem Er-
 röthen die Anerkennung seines Gefühles.

Das gute Mädchen liebte! Es liebte mit der gan-
 zen Gluth, deren ein spätere wachtes Nühlen fähig ist, und
 als es das Zimmer betrat, da löste sich der Jubelruf:
 „Rudolf!“ von Bertha's Lippen. Es war ein süßer,
 glücklicher Traum, welcher die Arme jetzt einfallte, und
 alle die Lustschlösser vom ehelichen Glück und goldenen
 Tagen im eigenen Heim, sie wiegten das Mädchen in
 einem Taumel seliger Freude. Mit zitternden Händen
 machte Bertha Licht, dann sank sie hin auf den Divan
 und schloß die Augen. Ihr Herz ward voll des Jubels
 und hinüber hätte sie mögen eilen zu ihm, es ihm in sei-
 ner Klüftung, was sie fühlte; ihm ahnen lassen, wie sich
 ihr Busen hob und senkte in der Ueberfülle des Glückes!

Zeit diesem ersten Abend arbeitete Bertha noch
 fleißiger, wie bisher und nur des Abends gönnte sie sich
 ein halbes Stündchen Zeit, um den Geliebten zu erwar-
 ten. Sie hatte ihn einige Wochen nach der ersten Begeg-
 nung auf Besuch geladen und er war gekommen. Schon
 am Morgen dieses Tages hatte sie die kleine Wohnung
 geputzt und gescheuert, dann, als der Abend herangekom-
 men war, zum ersten Mal nach langen Jahren wieder
 ein liches Kleid angezogen, da sie stets in Trauer ging.
 Sie wußte es selbst nicht, wie das gekommen, und als
 er bei der Thüre eintrat, da griff sie einen Herzsichlag
 lang nach ihrem Herzen. Das große und hämmerte hoch-
 erregt in ihrem Busen, trieb ihr den Purpur in die Wan-
 gen, und ein Gefühl, fast wie Scham, überkam sie nun,
 als sie ihm entgegenritt und ein: „Willkommen!“
 stammelte. Ein Chaos von Fragen durchkreuzte in diesem
 Momente ihren Geist. Hatte sie recht gethan, daß sie
 dem fremden Mann Eintritt in ihre Wohnung gewährte?
 Was werden die Leute der Nachbarschaft sagen, wenn sie

ren plakt greift, die Beratungen streng objektiv und gewissenhaft geführt und die Sparjamkeit nie aus den Augen gelassen wird. Zudem dürfte auch die Komitatsbehörde fürderhin eine strammere und stets wachsame Kontrolle üben, so daß in Zukunft nichts gegen, dagegen Alles für unsere Interessen geschehen wird.

Wo zu also in der Ferne schweifen? Vor Allen Ordnung im Rahmen unserer gegenwärtigen durchaus nicht so desolaten und inhaltbaren großgemeindlichen Organisation, wie dies mit schlauer Berechnung seitens der gegnerischen Partei ins Land hinaus posant wird, und uns erst dann an den zwar kostspieligeren und komplizirteren, aber für unsere Kultur geeigneteren, derselben angepaßteren Apparat der Magistratual-Verwaltung halten.

Wäre mehrerwähnter Kritikerschreiber nicht der biedere und wackere Mann, als welchen wir denselben zu kennen die Ehre haben, so hätten wir uns fast zur Behauptung verstiegen, daß uns dessen stürmischer Drängen verdächtig erscheint; daß es ihm weniger um das Gemeinwohl, um die Volksbeglückung, als um sein liebes Ich, um die Befriedigung selbstsüchtiger Zwecke, um die Herrschaft zu thun ist, wie wir dies von sehr Vielen seiner Parteigänger glauben, welche die Sturmfluth der durch sie aufgeregten Volksleidenschaft auf die Oberfläche emporgewirbelt, Christus auf den Lippen, die Schlange im Herzen.

Groß-Kiskindauer Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft.

Die Groß-Kiskindauer Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft, welche ihrem statutenmäßigen Sitz in Temesvár hat, hielt dieser Tage in den Lokalitäten der Lloyd-Gesellschaft ihre diesjährige (XVII.) Generalversammlung, zu welcher die Aktionäre, zumeist Groß-Kiskindauer Insassen, in großer Anzahl erschienen waren. Das Geschäftsergebnis des Institutes ist in Erwägung der vielfach einwirkenden ungünstigen Umstände ein äußerst günstiges zu nennen. Die Bilanz schließt nämlich mit einem Reingewinn von 68,083 fl. 62 kr., wovon 33,750 fl. als Dividende u. z. mit 15 fl. per Aktie zur Vertheilung gelangen. Da die Aktien mit 200 fl. eingezahlt sind, erhalten die Aktionäre eine Dividende von 17 1/2%. Dieses Ergebnis ist in erster Linie der tüchtigen Leitung des Direktors, Herrn Moriz Heim, zu verdanken. In der Generalversammlung führte Herr Michael Gartlgruber den Vorsitz. Von den Beschlüssen ist zu erwähnen, daß die Gesellschaft ihre Statuten dahin abändert, daß der Sitz fortan in Gr. Kiskinda sein soll. Der Direktion wurde das Absolutorium ertheilt und die Funktionäre wurden neu gewählt.

Der von Direktor Heim verlesene Direktionsbericht lautet:

Geehrte Generalversammlung!

Wir beehren uns hiermit, Ihnen über das abgelaufene Geschäftsjahr 1885 folgenden Bericht zu erstatten:

Die mit Jahresbeginn in's Leben getretenen hohen Getreide- und Mehlzölle Deutschlands und Frankreichs

es erfahren? Ist es mir verboten, in meiner Wohnung nach Belieben zu schalten und zu walten?

Alle diese Fragen zerstreute seine Stimme. „Fräulein,“ sagte er ruhig und drückte ihre Hand an seine Lippen, „ich habe Ihrer Einladung Folge geleistet. Verzeihen Sie mir, wenn ich davon schon heute Gebrauch mache. Ich mußte dem Drängen meiner Seele gehorchen und die neugewonnene Fremdbin in ihrem Heim begrüßen.“

Es lag wie eine düstere Trauer über seinen Worten, und Bertha fühlte es selbst, was er verschwiegen.

„Zeigen Sie mir willkommen, Herr Walter,“ erwiderte sie; „ich habe Sie mit Sehnsucht erwartet.“

Ein tiefes Roth deckte ihre Wangen und die Augen suchten den Boden.

„Mit Sehnsucht!“ jubelte Rudolf.

„Mißverstehen Sie mich nicht,“ fiel sie ein, indem sie den Besuch nach dem Divan geleitete. „Es ist das Gefühl der Einsamkeit, das mich mit Sehnsucht nach Gesellschaft erfüllte. Die langen Jahre seit dem Tode meines Vaters, sie haben mich dem Menschengedreibe entfremdet. Hier diese vier Mauern waren die Welt, welche ich liebte.“

„Um sonst Nichts?“ fragte er.

„Sonst Nichts,“ lautete ihre Antwort, indem sie ihr großes volles Auge auf ihn richtete. „Diesen Tag, an welchem uns der Zufall zusammenführte, Herr Walter, ihn habe ich nicht vergessen. Er war ein Bote des Lebens für mich, und nun deuten Sie meine Sehnsucht nach Ihrem Sinne.“

Er gab keine Antwort, seine schlanken Finger spielten mit dem kleinen, silbernen Löffel, welchen sie ihm sammt der Tasse Thee vorgelegt hatte.

Ihr kluger Blick schien in seiner Seele zu lesen.

„Es ist eine harte Prüfung für mich,“ begann er. „daß ich die unschuldige Ursache bin, welche Ihre selbst aufgelegte Einsamkeit stört. Glauben Sie mir, da draußen in dieser Welt, welche Ihnen das Schicksal gebot zu meiden, da gleißt die Falschheit mit erborgtem Schein,

beeinflussten unsere Mühlenindustrie in ungünstigster Weise, weil durch dieselben unseren Produkten abermals bedeutende Absatzgebiete verschlossen wurden. Die meisten größten Mühlen, die sonst einen bedeutenden Mehlerport kultivierten, waren nun genöthigt, ihre Erzeugnisse in erhöhtem Maße im Inlande zu plazieren; dadurch entstand eine sehr schwierige Konkurrenz und als deren nächste Folge ein fortwährendes Abdröckeln der Mehlpreise, so, daß letztere nie in richtigem Verhältnis zu den Weizennotierungen waren. — Auch die gute 1885-er Getreideernte änderte an dieser schwierigen Situation nichts, und brachte den Mühlen nicht, wie in früheren Jahren, ein günstiges Herbstgeschäft, da sich der Export aus den angeführten Ursachen abschwächte, und verharzte das Geschäft nach wie vor in der unerfreulichsten Lage.

Unter solchen Umständen mußten wir außerordentliche Anstrengungen machen, um ein annehmbares Ergebnis zu erzielen. Wir hoffen, daß Sie dieses bestrebigen wird und ist dieser Erfolg zumeist der Güte unseres Produktes beizumessen, welches uns auch in den Stand setzte, den Kreis unserer Abnehmer ungeschmälert zu erhalten.

Am der 1885-er Budapest-er Landes-Ausstellung haben wir uns auch betheilig; unsere ausgestellten Erzeugnisse fanden dort die verdiente Anerkennung, indem wir mit der „großen Ausstellungs-Medaille für vorzügliche Produktion und Exportfähigkeit“ ausgezeichnet wurden.

Den technischen Theil unseres Berichtes können wir kurz zusammenfassen. Wir haben außer den laufenden Ameliorationen an unserer Mühlenrichtung auch eine Verbesserung und Vergrößerung unserer Kupperei vorgenommen, wodurch eine bedeutendere Vermahlungsfähigkeit für die Zukunft vorbereitet wurde. Die Kosten hierfür sind als Betriebs-Regie eingestellt.

Wir haben vom 1. Jänner bis 31. Dezember in 328 Arbeits-Tagen à 24 Stunden 172,580 Meterzentner Weizen aufgearbeitet und während des gleichen Zeitraumes 160,144 Meterzentner Mahlprodukte im Fakturrewerthe von fl. 1,750,970-18 kr. verkauft.

Nach Abrechnung der Fantiemen des Direktions- und Aufsichtsrathes, der Remunerationen an die Beamten, sowie von fl. 6797-79 kr. für Verluste an Aufständen ergibt sich — einschließlich des vom Jahre 1884 vortragenden Gewinnjahres von fl. 285,464 kr. — ein Jahresgewinn von fl. 68,083-62 kr., welcher der geehrten Generalversammlung zur Verfügung steht.

Wir erlauben uns Ihnen vorzuschlagen: fl. 15,000- in den Reservefond, fl. 15,000- in den Reservefond für Werthabnützung zu hinterlegen, fl. 33,750- zur Einlösung unseres Aktien-Koupons pro 1885 mit fl. 15.- per Stück vom 1. April l. J. an zu verwenden und restliche fl. 4333-62 kr. als Gewinn auf neue Rechnung vorzutragen.

Wir ersuchen nach Anhörung des Berichtes der Herren Aufsichtsräthe, unsere Vorschläge zu genehmigen, und uns sowie dem Aufsicht-Komitee Ihr Absolutorium pro 1885 zu ertheilen.

Wochenchronik.

— (Die Generalversammlung der „Gr. Kiskindauer Sparkassa“) hat am 13. d. d. unter zahlreicher Betheiligung der Aktionäre stattgefunden. In Verbindung des Präses derselben, Hr. Hochgeborenen des Obergepans Herrn Josef v. Herzeleidy, präsidirte

und wenn Sie da Ehre und Gefühl suchen, dann sind diese Tugenden im rastlosen Zaumel der Vergnügungen in Verlust gerathen.“

Er seufzte tief auf.

„Sie malen düster,“ sagte sie leise; „und die Erfahrungen dürften bei Ihnen tüchtige Lehrmeister gewesen sein.“

„Ich spreche die Wahrheit,“ setzte er ernst fort. „Ein armer Student, Fräulein, nennt nicht viel sein Eigen, und die schwere Last der geistigen Arbeit, sie drückt tief zu Boden. Wie bitter muß ich mir jeden Kreuzer, welchen ich zu meinem Studium benötige, vom Munde absparen und wie verlegend ist es für eine ehrliche Seele, sein Brod am Tische eines Fremden genießen zu müssen!“

Rudolf hatte mit einem edlen Feuer gesprochen. Ein helles Roth brannte in seinen hübschen männlichen Zügen und wie er jetzt vor dem Mädchen stand, da erschien er diesem gleich einem Wesen aus anderer Welt. Unwillkürlich sah sie seine Hände und unglücklich theilnahmsooll löste es sich von ihren Lippen:

„Haben Sie keine Hilfe?“

„Keine!“

Eine Antwort im dumpfen Tone, welcher ihr in die Seele schmit.

„Wenn ich Ihnen nur einen Theil Ihrer Sorgen abzunehmen geneigt wäre?“ fragte Bertha nach einer unendlich langen Pause, während welcher sich die beiden Menschen Aug' in Auge gegenüberstanden.

„Sie?“ rief er überrascht.

„Ja!“

„Bertha!“

„Rudolf!“

Er war mit dem Ausrufe ihres Namens niedergesunken vor ihr und drückte heiße Küsse auf ihre Hände; sie legte leise ihre Rechte auf seinen Scheitel und flüsterte: „Ich weiß, was ich thue, Rudolf und eine einzige Frage ist es, die ich an Sie richten habe.“

derselben der kön. Notär Herr Franz Kiskindai. Nachdem der Direktor der Sparkassa, Herr Jibor v. Vinczevidi in einem mit großem Beifall aufgenommenen vergleichenden statistischen Ausweis von dem progressiven, blühenden Aufschwung des Institutes, welches seit seinem 17-jährigen Bestande den Aktionären von Jahr zu Jahr in ununterbrochener Folge die erfreulichsten Resultate aufzuweisen vermochte, ein klares, sprechendes Bild entworfen hatte, gelangte der Geschäftsbericht des abgelaufenen Verwaltungsjahres zur Verlesung. Nach demselben schließt die Bilanz mit einem Reingewinn von 15,000 fl., was per Aktie eine Dividende von 30 fl. ergibt. Der Reservefond, diese eigentliche Kraft und Stärke der Sparinstitute, wurde erheblich vergrößert und beläuft sich nun auf die imponirende Ziffer von 100,000 fl. Die Generalversammlung hat wie alljährlich, so auch heuer, über Antrag des Direktors der Sparkassa, sehr namhafte Beträge zu wohlthätigen Zwecken gespendet, u. zw. dem Kindergarten 100 fl.; einer jeden der hies. konf. Volksschulen 50 fl.; dem Gewerbeverein 50 fl.; der Dalkarda 50 fl.; der hies. freiw. Turner-Feuerwehr 50 fl.; dem Zegebiner Erziehungshaus der Gemeinde Szentlamos 25 fl. und dem Siebenbürger Kulturverein 100 fl., in Summa den Betrag von 575 fl. Durch letztere Spende ist die „Gr. Kiskindauer Sparkassa“ in die Reihe der gründenden Mitglieder dieses patriotischen Vereines eingetreten. Zum Schlusse wurde unter stürmischer Begeisterung, dem Direktor der Sparkassa, Herrn Jibor v. Vinczevidi, für dessen um die Leitung des Institutes erworbenen Verdienste, und dem Vorjitzenden Herrn Fr. Kiskindai der Dank der Generalversammlung ausgesprochen.

— (Artesisches Wasser) ist es, was uns nach der in der jüngsten Nummer des „Kiskindai Közlöny“ gemachten neuesten Kommunikation unseres Bezirksarztes Herrn Dr. Julius v. Balovich par excellence noththut; unser Brunnenwasser, das wir als Trinkwasser benutzen, ist dagegen der größte Feind unserer Gesundheit. Unser Fachmann führt an, daß die weit überwiegende Mehrheit der Gr. Kiskindauer Bevölkerung kein Wasser, sondern eine veritable Quade trinke. Welche eminente Gefahr für uns aus dieser Trinkwasser-Mißere erwachsen kann und im Epidemiefalle auch unansprechlich erwachsen wird, brauchen wir nicht näher zu beleuchten. Es wäre also wirklich an der Zeit, die Bohrung eines artesischen Brunnens durchzuführen, damit das Geheiß der Trinkwasserfrage endlich einmal verschwinden möge.

— (Der Straf-Zenat des Torontaler Verwaltungsausschusses) hat über Aktus der beiden hies. Gemeindefunktionäre Karl Junda und Lazar Tolmács die jüngst über sie verhängte Disziplinar-Untersuchung als nicht gerechtfertigt befunden und dieselbe aufgehoben.

— (Zum Väterer Raubmord.) Das famose Gerücht, nach welchem die mutmaßlichen Thäter des Väterer Raubmordes durch die Gendarmen derartig mißhandelt worden wären, daß einer derselben infolge der an ihm vollzogenen Tortur nach mehrtägigem Leiden seinen Geist aufgab, der andere aber noch jetzt schwer krank darniederliegt, wird von verschiedenen Seiten demontirt. Ob an der Sache etwas Wahres ist, oder nicht, dies zu konstatiren ist Aufgabe der in der Angelegenheit eingeleiteten Untersuchung. Wir unsererseits wünschen aufrichtig, daß obiges Gerücht sich als unwahr erweisen möge, umso mehr, da es keinesfalls als in unserem Interesse liegend

„Nun?“

„Seinen Augenblick stockte sie, dann sagte Bertha:

„Mein Alter ist das einzige Hindernis, das einst mir zum Vorwurf werden könnte von Ihrer Seite, Rudolf. Ich will Ihnen eine Helferin sein, ohne von Ihrer Seite einen Dank entgegennehmen zu können, einen Dank, welcher vielleicht einst an mir zum Rächer für ein freudloses Leben werden könnte. Das kleine Vermögen, das mir mein Vater hinterlassen, ich will es ehrlich und redlich mit Ihnen theilen bis zu jener Stunde, wo Sie sich selbst eine Stellung auf der Universität erworben haben.“

„Meine Hand gehört Ihnen für ewig,“ unterbrach er sie, doch eine leise Handbewegung wehrte ihm alle weiteren Worte. Sie hatte mit schwerem Herzen entsagt und Niemand sollte erfahren, welche tiefe Wunde sie in ihrem Inneren trug.

Noch lange saßen die beiden glücklichen Menschen beisammen. Es war so verschieden das Glück, welches sie fühlten: er, daß sein innigster Wunsch, bald den Doktorhut zu erlangen, in Erfüllung ging, sie, daß sie ein gutes Werk gethan an Demjenigen, welchen sie innig liebte, dessen Glück aber sie sich selbst opferte und ihm entsagte.

Als er Abschied nahm von ihr, da schloß sie die Thüre, trat dann in's Zimmer und sah mit thränenden Augen lange nach dem Platte, wo er geessen. Leise bewegten sich ihre Lippen und sinnend blickte ihr Auge in das Halbdunkel des Gemaches.

„Es muß sein! Mein Unglück auf meine Seele. Er soll im Besitze eines jungen Mädchens glücklich werden!“

Mit diesen Worten legte sie sich zu Bette.

Vor einigen Wochen fand in einer Kirche der Inneren Stadt die Trauung Rudolf's mit Bertha statt. Er hatte sie von der Wahrheit seiner Liebe überzeugt und führte als Doktor der Medizin das „alte Mädchen“ in ein neues Heim.

angegeben werden kann, wenn durch solche Vorfälle das Aussehen in seiner über die öffentlichen Zustände Ungarns gefassten ungünstigen, freilich in vieler Beziehung schiefen Meinung bestärkt werden sollte. Unter unserer Bevölkerung findet vorliegende Nachricht unbedingten Glauben, und diesen Glauben dem Volke zu benehmen, müßte in erster Reihe dadurch angestrebt werden, daß im Zukunft nach Thunlichkeit Alles vermieden werde, was das Vorgehen der Gendarmerie auch nur im Geringsten als ungesetzlich erscheinen lassen könnte. Wenn die Institution der Gendarmerie gedeihlich wirken soll, muß sie vor Allem populär werden, muß die Bevölkerung in der Gendarmerie den wahren Wächter der öffentlichen Ordnung und der Sicherheit von Person und Eigentum erblicken. Dies zu erreichen hängt einzig und allein von dem streng korrekten Vorgehen ab, welches bei Amtshandlungen nie außer Acht gelassen werden darf.

Attentat auf einen Redakteur.

Zwei Offiziere in Arad haben einen Akt der Gewaltthätigkeit begangen, der an die finsternsten Zeiten schrankenloser Militärherrschaft erinnert. Dieselben haben einen wehrlosen Menschen, den Redakteur des dortigen Wochensblattes „Paprika Jancsi“, wegen einer in demselben vorigen Sonntag erschienenen Notiz in dessen Redaktionsbureau überfallen und ihn dort mit Hundspießscheide und Säbel so fürchterlich zugerichtet, daß der Arm des Unglücklichen wahrscheinlich für immer unbrauchbar geworden ist. Der unerhörte Gewaltakt hat im ganzen Lande und namentlich in der Arader Bürgerschaft eine unbeschreibliche Erbitterung hervorgerufen und hat zu mehrfachen Interpellationen im Reichstage Anlaß gegeben. Der Ministerpräsident versprach die strengste Bestrafung der Schuldigen. Die im genannten Arader Wochensblatt erschienene Notiz lautet folgendermaßen: „Auszeichnung. Jener gewisse heldenmüthige Husaren-Kapitän, der am Donnerstag einen kleinen wehrlosen Judenknaben mit seinem Säbel bearbeitete, wurde mit dem Großkreuz des „Husaren-Ordens“ ausgezeichnet.“

Die Gr.-Kiskindae Dalárda

hielt am 15. d. i. ihre Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit die bisherigen Funktionäre des Vereines wieder gewählt wurden. Auch wurde beschlossen, zu Gunsten der Vereinskassa noch im Laufe des Jahres eine Tanzunterhaltung zu arrangiren. Wie wir vernehmen, soll diese Unterhaltung — eigentlich ein geschlossenes Cotillonkonzert — am 6. März in den Kabinokafélokaltäten stattfinden.

Kobenswerth.

Die Direktion der hies. Dampf- und Wannenbadaktien-Gesellschaft hat sämtlichen hies. Volkschullehrern auf ihr diesbezüglich gestelltes Ansuchen hin beim Gebrauche der Bäder eine Preisermäßigung bewilligt, so daß für dieselben ein Dampfbad 50 kr., ein Wannenbad I. Klasse 40 kr. und ein solches II. Kl. 25 kr. kostet.

Interessante Gerichtsverhandlung.

In der Kriminalangelegenheit gegen Abraham Hirschl aus T. St. Miklos hat die Schlussverhandlung am 3. d. i. begonnen und bis zum 14., also volle 11 Tage gedauert. Die Klage vertrat Herr Andr. Erdélyi, Verteidiger des Angeklagten war Dr. Friedmann aus Budapest. Hirschl war von der Versicherungsgesellschaft „Aria“ des Betruges und der Brandlegung angeklagt. Bezüglich des ersteren kam während der Schlussverhandlung ein friedlicher Ausgleich zu Stande, so daß nur mehr die angebliche Brandlegung Gegenstand der Anklage und Verteidigung bildete, wozu letztere Mittwoch den 17. d. in Gegenwart eines dinstiguirten Publikums vor sich ging. Die Anklagerede war sehr gut durchdacht und von vollendeter Form, und hat sich Herr Erdélyi als ein ebenso begabter als sympathischer Redner präsentiert. Derselbe beantragte die Verurtheilung des Beklagten wegen Brandlegung. Verteidiger Dr. Friedmann plädierte natürlich auf Freisprechung und war seine Rede, wie dies zu erwarten stand, von durchdringender Logik scharf motivirt und überzeugend, doch nicht im Geringsten pathetisch. Die Urtheilspublikation fand am 18. d. i. nachmittags 3 Uhr statt, und wurde der Beklagte gänzlich freigesprochen. Der Staatsanwalt meldete die Berufung an.

Im hiesigen Bahnhofs

wird das bisherige Personen-Aufnahmsgebäude durch einen ganz entsprechenden Zubau bedeutend vergrößert; dieser Zubau schreitet rasch seiner Vollendung entgegen, und dürfte schon in nächster Zeit der allgemeinen Benützung übergeben werden. Es wird hierdurch einem tiefgefühlten Bedürfnisse des reisenden Publikums abgeholfen, für dessen soulante Berücksichtigung der österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft volle Anerkennung gebührt.

Das erste Heft des Jahrganges 1886

der „Gartenlaube“, das uns zur Ansicht eingeschickt wurde, imponirt sowohl durch die Pracht der Ausstattung als durch die Reichhaltigkeit des Inhaltes. Wir finden in demselben eine Reihe trefflicher Holzschmitt-Reproduktionen, sowie zwei sehr gelungene Nachbildungen der berühmten „Betteljungen“ Murillo's. Auf novellistischen Gebiete muß vor Allem der Roman „Was will das werden?“ von Spielhagen hervorgehoben werden. Als zweite Erzählung erscheint „Die Andere“, eine Novelle von W. Heimburg, die durch ihre sinnige Darstellungsweise festhält. Hervorzuheben sind noch die Publikation des literarischen Nachlasses von Brehm. Der erste Artikel „Die Zundra und ihre Thierwelt“ ist ohne Zweifel eine der interessantesten Abhandlungen, die nicht nur populär geschrieben ist, sondern, Dank ihrer formvollendeten Darstellung, sehr anziehend wirkt. Je dem Artikel „Römische Cäsaren“ entwirft Johannes Scherr ein Gemälde der

Zittenerverbrüder, die unter dem wahrnimmigen Galguta die römische Gesellschaft unterwühlte. Paul v. Schönlhan plaudert lustig in dem „Berliner Winter“ über gesellschaftliche Freuden der Kaiserstadt, während Dr. D. Kintzsch in kurzen, aber äußerst charakteristischen Zügen nach eigener Anschauung die Marshall-Inseln und ihre Bewohner uns vorführt. Eine lebensvoll geschilderte Jagdgeschichte, einige technische Mittheilungen über die Fortschritte der Kunst etc. vervollständigen das Ensemble.

Generalversammlung.

Die hies. Gewerkekorporation hält heute nachmittags 2 Uhr im Zentral-Schullokale ihre konstituierende Generalversammlung, zu welcher sämtliche Gewerbetreibende, die ein an den Befähigungsnachweis gebundenes Gewerbe betreiben, hiemit eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Konstituierung der Korporation und Verlesung der Statuten. 2. Wahl des Präses und der Mitglieder der Vorstehung. 3. Wahl der Rechnungsrevisoren. 4. Wahl des Anwaltes. 5. Feststellung der Besoldung des Schriftführers und des Anwaltes. 6. Feststellung des diesjährigen Budgets. 7. Etwaige Anträge.

Landeskongreß der Kulturvereine.

Der ungarische Schulverein hat die Abhaltung eines Landeskongresses angeregt und die diesbezügliche Meinung sämtlicher Kulturvereine des Landes erbeten. Unter den eingelassenen Antwortschreibern, welche zumeist von großem Umfange sind und demnachst im Auszuge zur Veröffentlichung gelangen, — ist nur in jenem des Temesvarer Vereines zur Verbreitung der ungarischen Sprache die Meinung ausgesprochen, daß der Kongreß nicht in den laufenden Jahre abgehalten werden solle. Dieses Gutachten ist ebenfalls eingehend motivirt. Unter Anderen hat auch der siebenbürgische Kulturverein seinen Beitritt zum Kongreß ausgesprochen.

Die Wahl behufs definitiver Besetzung

der im Gr.-Kiskindae Bezirks-Stuhlante durch die Abdankung des Herrn Josef Bakalovich vakant gewordenen Stelle wird in der Frühjahrs-Kongregation des Torontaler Komitates vorgenommen werden.

Die landwirthschaftlichen Fachschulen

haben amtlichen Berichten zufolge gegenwärtig einen Schülerstand von 919 Individuen. An ordentlichen Hören entfallen hiervon 146 auf die landwirthschaftliche Akademie in Ungarisch-Altenburg, 147 auf die Keßthelyer, 115 auf die Debrecziner, 107 auf die Kolozsmonostorer und 65 auf die Kaschau landwirthschaftliche Lehranstalt. Der Rest frequentirt die kleineren Dekonomen-Schulen im Vaterlande.

Nächtlicher Heberfall.

Am 14. d. i. passirte ein in der hies. „Hungaria“ Aktien-Buchdruckerei beschäftigter Setzer eine in der Dampfstraße befindliche Hofmühle, als derselbe plötzlich von mehreren dabeist auf der Lauer gestandenen Strolchen überfallen und jämmerlich zugerichtet wurde. Nach vollzogener That nahmen die Wegelagerer Reißaus und ließen ihr Opfer in fast bewußtlosem Zustande zurück. Ein bischen mehr nächtliche polizeiliche Umhau wäre nicht übel angebracht.

Die Steuerzeugnisse sind stempel-

frei.) Viele Gemeinbewerfungen haben die Gepflogenheit, die zur Bemessung der Gebühren nach Unbeweglichkeiten erforderlichen amtlichen Steuerzeugnisse mit einer fünfzigkreuzer-Steinmarken zu versehen, wodurch den Privatparteien überflüssige Unkosten verursacht werden. Das hohe Ministerium des Innern hat, wie „Magyar Közigazgatás“ meldet, eine Verordnung erlassen, laut welcher die in Rede stehenden Zeugnisse im Sinne der Verordnung Zahl 31.920/1881 nicht stempelpflichtig sind.

Vom internationalen Getreidehan-

del.) Der Getreidehandel hat im Allgemeinen den festen Grundzug, den er in der Vorwoche gezeigt, beibehalten und wenn auch die Höhe der Umsätze noch keineswegs derartige sind, daß sie absolut befriedigen könnten, so sind die Erwartungen durch die Ungunst der Verhältnisse in solcher Weise herabgedrückt worden, daß man auch von einem weniger belangreichen Verkehr mit Vergnügen Notiz nimmt. Berichte aus Amerika verzeichnen feste Tendenz und das stärkere Auftreten der Kaufpartei, sowie etwas bedeutendere Verschiffungen und im Zusammenhange damit eine Abnahme der sichtbaren Bestände. Man sucht aber trotzdem durch einen Hinweis auf die in der That ungeheuren Vorräthe einen Druck auf die Stimmung zu üben und den bereits herrschenden Pessimismus zu nähren. Aus England wird strengste Reserve der Käufer bei ziemlich matt tendirenden Preisen gemeldet. Frankreich ist unverändert ruhig gestimmt, wogegen Belgien und Holland über feste, steife Haltung berichten und am Rhein und in Süddeutschland die Preise etwas angezogen haben. Auch in Norddeutschland herrscht freundliche Stimmung vor und Weizenpreise gingen etwas höher, während der Berliner Roggenmarkt ein ganz ungewohntes Leben zeigt. In Rußland machte sich die winterliche Witterung vortheilhaft geltend und in Folge des Günstigens der Exporthäfen gingen die Notirungen sprunghaft in die Höhe. Falls die Eröffnung der Schifffahrt keinen Umschwung auf unserem Markte herbeiführt, dürften wir uns nach eine Zeit lang der herrschenden guten Stimmung zu erfreuen haben.

Amthlicher Saatenstandsbericht.

Nach den an das Ackerbauministerium eingelangten amtlichen Berichten, herrscht im größten Theile des Landes noch

strenger Winter und die Saaten sind mit Schnee bedeckt; im nördlichen und südlichen Theile des Alföld, sowie auch in Siebenbürgen liegt weniger Schnee, auch die Witterung ist milder und der Saatenstand zufriedenstellend. Die tiefer liegenden Aecker stehen größtentheils unter Wasser und die Landwirthschaft befürchtet allgemein in einem Theile des Landes eine Ueberschwemmungsgefahr. Von den landwirthschaftlichen Arbeiten ist das Düngen hie und da, sowie auch das Ackern im Zuge. Allgemein wird über Mangel an Futter geklagt, was in Anbetracht des heurigen langanhaltenden strengen Winters nicht überraschend ist. Der Gesundheitszustand der Thiere ist trotz des langen Aufenthaltes im Stalle, gegenwärtig genug günstig zu nennen.

Ginrichtung eines Elephanten.

Ein ungewöhnliches Schaupiel bot sich in Hamburg den zufällig dort Anwesenden in dem bekannten Thierpark des Herrn Karl Hagenbeck, nämlich die Ginrichtung eines großen Elephanten. Ein seit längerer Zeit im Besitze des Herrn Hagenbeck befindlicher kolossaler indischer Elephant war in den letzten Monaten ganz unbändig geworden; mit dem besten Willen wollte es nicht gelingen, denselben zu bändigen. Um daher etwaigen Unglücksfällen vorzubeugen, wurde beschlossen, dem Thiere den Garaus zu machen, und zwar sollte es den Tod durch den Strick erleiden. Der Galgen und die zu demselben verwendeten Balken hatten natürlich der Größe des Delinquenten entsprechende Dimensionen, und ein Flaschenzug von 5000 Kilogramm Tragfähigkeit war dazu bestimmt, den Frevel nach oben zu ziehen. Zwanzig Mann spielten bei der Exekution die Scharfrichter, nachdem es äußerst schwer gelungen war, dem Elephanten die Schlinge um den Hals zu werfen. Der Todeskampf des Thieres bildete einen schauererregenden Anblick und dauerte zehn Minuten. Die leiblichen Ueberreste des Thierkolosses sind von einem Engländer angekauft worden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigentümer:
Gabriel Szemere.

Öffener Sprechsaal.

Öffentlicher Dank.

Der Verein „Humanitas“ nimmt hiermit mit Vergnügen Veranlassung, der löbl. Direktion der „Gr.-Kiskindae Dampf- und Aktiengesellschaft“ für die Spende von 20 fl. auf diesem Wege seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Gr.-Kiskinda, 20. Februar 1886.
Die Vereinsleitung.

Korrespondenz der Redaktion.

„Mehrere Kassinomglieder.“ Zu unserem Bedauern zu spät eingelangt; in der nächsten Nummer.

2959. szám.

Pályázat.

Megyehatóságilag jóváhagyott szabályrendelet alapján a mokriai kéményseprői állomás betöltendő lévén, e végre pályázat nyitattuk.

Ezen állomással szabályrendeletileg megállapított díjak vannak összekötve, mely díjazás az egyszekert terhel, az 1884. évi XVII. tör. cz. 4. §-a értelmében felszerelt kérvények f. évi márczius hó 10-ig ezen előjárásához beterjesztendők.

Kelt, Mokrinban 1886. évi febr. hó 17-én.

Az előjáróság.

408. sz. 1886.

Pályázat.

A szaravollai körorvosi állomás üresedésbe jövén, annak betöltésére ezennel pályázat hirdettük, s a választás határidejül 1886. évi márczius 13. napjának, reggeli 8 órája, Szaravolla községházánál kitűztük.

Ezen állomással 800 forint készpénz fizetés és a képviselő testületek által megállapított látogatási díjak vannak összekötve.

Felhivatnak mindazok, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t. cz. 9. §-a értelmében felszerelt kérvényüket a választást megelőző napig alólirt szolgabírósnál adják be, mert később érkező folyamodványok figyelembe vétetni nem fognak.

Perjámos, 1886. évi jan. 30.

Nikolits,
szbiró.

Ein Praktikant

aus gutem Hause, mit guter Handschrift, findet in einem hiesigen

Comptoir

sofortige Aufnahme. — Näheres in der Administration dies. Blattes.

Pályázati hirdetmény.

Szöregyh községében megíresedett körorvosi állomásra ezennel pályázat nyitattik, ezen állomással évi 600 ft. közzpénzfizetés, nappal 40, éjjel 80 kr. látogatási díjjal és az orvos lakásán megjelenő betegetől nappal 30, éjjel 60 kr. receptírási díjjal van egybekötve, ezen körhöz tartozik Szöregyh, Deszk, Új-Szt-Iván és Klárafalva községek, összesen 6476 lélekkel. A választás folyó évi martius hó 25-ik napján Szöregyh községházánál fog megtartatni azon kijelentéssel, hogy a megválasztott orvos állomását 1886-ik év április elsejével elfoglalni köteles.

Felhívotnak mindazon orvos urak, kik ezen állomásra pályázni kívánnak, hogy szabályosan felszerelt folyamodványukat a választást megelőző nappáig aláírott szolgabíróshoz benyujtsák.

Kelt Török-Kanizsán, 1886-ik évi február hó 10-én.

Issekutz Antal,
szolgabíró.

3-2

Verlorene
und Geschwächte

Manneskraft

IMPOTENZ

Sichere Hilfe!

Mittelt f. f. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt Jeder vollkommen ohne Folgenübel sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerktbarer Kur - Attje hervor. Prof. u. medic. Fachschriften, wärmte ärztliche Empfehlungen u. tausende Dankschreiben radic. Geheilte rathen interesselos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Komplet mit Gebrauchsanweisung u. ärztlichen Gutachten fl. 3.80. - Diskreter Postverand. Inhalt und Versender nicht errentlich.

K. K. Carbon-Douche-Depot
Dr. Karl Altmann,
Wien, VI. Gumpendorferstr. 95.

Ich, Anna Csillag

mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Lorelen-Haare, habe mit Tausenden von Dankschreiben, die Jedermann zur freien Einsicht aufliegen, bewiesen, daß meine selbstherfindene Pomade als das sicherste Mittel für jede Art Haarfrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung u. Glasköpfe, von Herren bei schüttertem Schmir- und Backenbart mit stannendem Erfolge angewendet wurde. - Analysirungs-Atteste der berühmtesten Sachmänner liegen auf. Preis eines Tiegels 50 kr., 1 fl. 2 fl. sammt Gebrauchsanweisung. - Versandt nach allen Welttheilen mit Postnachnahme oder Vorberendung des Betrages aus der Kabrik



CSILLAG & Comp.

Budapest, VI. Königsgasse Nr. 26.

Zu haben in Gr. Pester bei Herrn Apoth. Kovács Zándor
eiv auch in allen bedeutenden Apotheken der Monarchie.

„Erste Gross-Kikindaer Sparkassa.“

Die Erste Gr.-Kikindaer Sparkassa zahlt von heute angefangen

Die Dividende pro 1885

mit ö. W. fl. 30 per Aktie

gegen Abgabe des Coupons Nr. 17 in den Amtsstunden täglich von 8 bis 1 Uhr

Vormittags.

1-3

Die Direktion.

Ein Haus zu vermieten!

Das in der „Alten Telegraphengasse“ befindliche aus einer Gassenwohnung und einer Hofwohnung bestehende Binechid'sche Haus ist zu vergeben und mit

1. Mai l. J.

zu beziehen. Die Gassenwohnung besteht aus einem Appartement von 3 Gassenzimmern, 1 Vorzimmer und 1 Nebenzimmer nebst Küche, Speis, Kammer und Keller. - Die Hofwohnung enthält 2 große Zimmer sammt Küche und Waschküche. Näheres beim Hauseigentümer.

Buchsbäume

das Hundert zu 3 fl., das Stück zu 6 kr., (kostet sonst überall 10-40 fl.) sind zu verkaufen. - Näheres Auskunft ertheilt die Administration.

Amerika-Fahrarten

bei

Arnold Reif,

Wien, I., Pestalozzigaſſe 1.

Auskunft gratis.

Älteste Firma dieser Branche.

Mattoni's GISSHÜBLER

reinsten alkalischen

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

„Hungaria“

Buchdruckerei Actien-Gesellschaft.

Buch-, Papier- u. Schreibrequisiten-Handlung

Gr.-Kikinda im Jung u. Weber'schen Hause vis-à-vis der röm. kath. Kirche und der Volksschule, erzeugt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in der geschmackvollsten Ausführung prompt und zu den billigsten Preisen u. zw.

Journale, Flugschriften, Werke, Merkantil-, Aemtlische- und Militär-Drucksorten etc.

Durch die zweckmäßige Einrichtung unserer Anstalt mit der berühmten französischen Marinoni und einer amerikanischen Schnellpresse, einer Handpresse, Schneid-, Glätt-, Perforir- und Numerir-Maschine, sowie unsere Buchbinderei nach amerikanischen System mit Drabtbefestigungsmaschine, feiner unsere Stereotypengießerei sowie Galvanoplastik ermöglichen es uns, jede Druckform zu vervielfältigen; durch die Zinkographie, Chemigraphie sowie Photozinkographie sind wir in der Lage alle Arten Zeichnungen, Bilder etc. schnell und billig herzustellen.

Wir halten stets reiches Lager von allen neuert erschienenen Werken, aller Gattungen Papiere, Schreibrequisiten zu den äußerst billigsten Preisen.